

## **Predigt am 03.12.2023 zu Psalm 24,1-10 «Offene Herzenstüren»**

Liebe Gemeinde

Advent ist eine Zeit von Frieden, Harmonie, Guetzli essen und Advents- und Weihnachtsmusik überall zu hören, auch wenn man gerade nicht unbedingt will. Es ist eine Zeit der Freude und für viele dennoch oft mit Stress verbunden.

Es ist aber auch eine Zeit der geschlossenen Türen. Weil es draussen kalt ist und innen meistens schön warm. Wir öffnen zwar unsere Wohnungstüren oft, aber nur für die Gäste, die wir kennen, die wir explizit eingeladen haben und die uns hoffentlich nicht noch mehr Stress machen. Geschlossene Türen sind aber nicht immer negativ – denn hinter geschlossenen Türen werden auch Geschenke verpackt und/oder gebastelt.

«Macht hoch, die Tür, die Tor macht weit», so haben wir am Anfang des Gottesdienstes gesungen. Es ist eines der bekanntesten Adventsliedern im deutschsprachigen Raum. Und es nimmt unseren Predigttext auf. Ich lese uns Psalm 24:

Psalm 24,1-10 (LUT17):

«1 Ein Psalm Davids. Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen. 2 Denn er hat ihn über den Meeren gegründet und über den Wassern bereitet. 3 Wer darf auf des Herrn Berg gehen, und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte? 4 Wer unschuldige Hände hat und reinen Herzens ist, wer nicht bedacht ist auf Lüge und nicht schwört zum Trug; 5 der wird den Segen vom Herrn empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils. 6 Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt, das da sucht dein Antlitz, Gott Jakobs. SELA. 7 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe! 8 Wer ist der König der Ehre? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit. 9 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe! 10 Wer ist der König der Ehre? Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehre. SELA.»

In der Adventszeit warten wir darauf, dass der König der Ehre, der König der Welt, als Mensch auf diese Welt kam und eines Tages wieder kommen wird.

Dieser Psalm beschreibt also sehr gut die Adventszeit und es ist keine Überraschung, dass dieser Psalm als Inspiration für das Lied «Macht hoch die Tür, die Tor macht weit» diente.

So sagt es eine Legende: Das Lied ist entstanden von einem Königsberger Pfarrer, im Jahre 1623. Königsberg ist das heutige Kaliningrad, eine Exklave von Russland. Es war eine Zeit, in der Krieg, Hunger und Seuchen die Bevölkerung plagten. Wohlstand fand man nur bei den Königsbergern Kaufleuten, darunter einem Fisch- und Getreidehändler namens Sturgi, der erst vor kurzem reich geworden war. Der war zufrieden mit seinem Reichtum, aber es ärgerte ihn, dass in der Nähe seines neugebauten Hauses ein «Armen und Siechenheim» war, und der schmale Fussweg in die Stadt an seinem schönen Haus vorbeiführte. Also kaufte er die Wiese und den Weg, legte einen Park an mit einem grossen eisernen Tor, und verschloss es. So mussten die Menschen aus dem Armenheim einen grossen Umweg nehmen, und er sah sie nicht mehr. Diese Menschen klagten dem Pfarrer Georg Weissel ihr Leid.

Nun war es so, dass in der Adventszeit ein Chor vor den Häusern der Wohltäter\*innen sang um sich zu bedanken. Natürlich wollte der Chor also nicht vor Herrn Sturgis Haus singen, aber der Pfarrer bestand darauf, ihn nicht auszulassen. Der Chorleiter wusste kein passendes Lied, aber der Pfarrer hatte noch ein Gedicht in seiner Schublade liegen, das von einem Erlebnis inspiriert war, als ein Pförtner ihm sagte: «Willkommen im Haus des Herrn! Hier ist jede\*r in gleicher Weise willkommen, ob Patrizier oder Tagelöhner. Das Tor des Königs aller Könige steht jede\*m offen.» Und Georg Weissel kam die Zeile «Macht hoch die Tür, die Tor macht weit» in den Sinn, und daraus entstand der Rest des Liedes.

Am Tag, als der Chor sang, sah es zunächst so aus, als ob der Chor nicht vor dem Hause von Sturgi singen würde. Aber der Chor lief vorbei, und Herr Sturgi wollte schon protestieren, da hielt der Chor vor dem eisernen Tor des Parkes. Der Pfarrer hielt eine kurze Rede, und dann sang der Chor «Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit.» Herr Sturgi war sichtlich ergriffen davon, holte den Schlüssel und öffnete das grosse, schwere Tor. Der Pfarrer soll Herrn Sturgi am Schluss beim Essen in seinem Haus gefragt haben, welche Zeile des Liedes ich n am meisten angesprochen hätte, und er sagte: «Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür die offen ist.» Auch das Tor zum Park blieb nun fortan offen.

Wir wissen nicht genau, ob sich alles so abgespielt hat, aber dass ein Pfarrer Georg Weissel das Lied gedichtet hat in Anlehnung an Psalm 24, das ist erwiesen. Es wird dieses Jahr also 400 Jahre alt.

Was Psalm 24 noch für eine Besonderheit hat, die ihn mit dem Advent verbindet, ist das er ein Wallfahrtslied ist, heute würde man das ein Pilgerlied nennen. Also ein Lied, dass die Menschen, die auf dem Weg zum Tempel waren, gemeinsam gesungen haben in der Erwartung darauf, eine Gottesbegegnung im Tempel zu machen. Zur Zeit des ersten Testaments gab es noch keine Synagogen, der einzige Ort, an dem Gottesdienst gefeiert werden konnte, war der Tempel. Und das war für viele Menschen doch eine längere bis lange Reise, in der man sich auf die Geschehnisse im Tempel einstellen wollte. Dieser Psalm scheint in einem Wechsel von Frage und Antwort geschrieben worden zu sein, so heisst es in Vers 3: «Wer darf auf des Herrn Berg gehen, und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?» Als Antwort folgen dann die Verse 4-5: «4 Wer unschuldige Hände hat und reinen Herzens ist, wer nicht bedacht ist auf Lüge und nicht schwört zum Trug: 5 der wird den Segen vom Herrn empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils.»

Die Frage, wer zum Berg des Herrn, wo der Tempel ist, gehen darf, ist keine rhetorische Frage. Sondern sie will die Menschen, die auf der Wallfahrt sind, daran erinnern, dass ihr Ziel ein besonderes Ziel ist und sie sich vorbereiten sollen, so wie wir Christ\*innen die Adventszeit nehmen möchten, um uns auf das Kommen von Jesus Christus vorzubereiten, einmal in der Erinnerung an die Geschehnisse vor 2000 Jahren und einmal mit Blick darauf, dass Jesus wiederkommen wird. Natürlich hatte auch damals keiner von den Menschen, die auf der Wallfahrt waren, vollkommen unschuldige Hände und vollkommen reine Herzen. Aber durch das Singen von Psalmen und in den Gottesdiensten im Tempel gab es dann die Möglichkeit, Gott wieder um Vergebung zu bitten, um eine neue Chance und in diesem Sinne neue, unschuldige Hände und Herzen zu bekommen, eine Möglichkeit, die auch uns in Gottesdiensten möglich ist.

Dieses Vorbereiten auf das Kommen Gottes, das ist allerdings in unsere Welt eingebettet. So sagen es Verse 2-3: «Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen. 2 Denn er hat ihn über den Meeren gegründet und über den Wassern bereitet.»

Die Adventszeit erinnert uns daran, dass Gott nicht nur in diese Welt kam, sondern selbst Mensch wurde. Dass Gott diese Welt und die Menschen in ihr so wichtig sind, hätte er gar nicht grösser zeigen können, als selbst einer von uns zu werden. Und diese Wichtigkeit gilt auch heute noch jede\*m und jede\*r von uns. Sie gilt auch allen Krisen und Kriegen zum Trotz immer noch.

Wenn aber die Welt und wir Menschen Gott so wichtig sind, dann müssen wir sie nicht ausblenden, nicht während wir Gottesdienste feiern, und auch nicht, in unserem Alltag. Wir müssen das «weltliche» nicht ausblenden, um «geistlich» zu sein und das Kommen Gottes zu erwarten. Sondern Gott, der die Welt geschaffen hat und sie ihm gehört, ist schon in dieser Welt am Wirken.

Natürlich brauchen wir Atempausen von den Geschehnissen auf der Welt und vielleicht auch von Geschehnissen und Konflikten in unserem Leben. Für einen Moment mag das auch gut und wichtig und richtig sein. Aber es muss keine klare Trennung erfolgen, weil die Welt und alle Geschehnisse in ihr Gott schon bekannt sind und wir dazu eingeladen sind, auch in unserer inneren Vorbereitung des Advents, wo in Gottesdiensten, Andachten, im Singen und im Feiern die Botschaft verkündet wird, dass unser Gott selbst Mensch wurde und also nicht von dieser Erde zu trennen ist. Dafür dürfen wir unsere Herzenstüren, aber auch andere Türen, öffnen, um diesem Gott zu begegnen, wo immer wir uns auch gerade befinden. Ob es harmonisch und friedlich ist, oder ob der Frieden weit entfernt scheint. Denn schliesslich ist die Adventszeit auch die Verheissung, dass Gott das Dunkle hell macht und mitten in den Unfrieden hineinkommt, um Frieden zu schaffen. In unseren Herzen, in unsrem miteinander und in unsere Welt, die seine Welt ist.

So kann uns Psalm 24 und das Lied «Macht hoch die Tür» daran erinnern, uns in dieser Zeit nicht zu verschliessen, sondern unsere Herzenstüren und die Tore weit offen zu haben, um Gottes Kommen und sein Wirken zu sehen und zu erleben. Amen.